

Franz Ossing

Die kommende Revolution - Kunst in der Klimakrise

„Es ist im Grunde, wie wir es gewohnt sind, daß nämlich die Kunst rascher reagiert und die Zeitströmung antizipiert. Sie ist früher da, während die Wissenschaft noch ihre Zeit braucht.“ (Ernst Peter Fischer)



Das Wetter spielt in der Weltliteratur eine ganz selbstverständliche Rolle. Das Klima hingegen findet fast durchweg lediglich als Teil von Landschaftsbeschreibungen statt, nicht aber als eigenes Thema. Selbst der geowissenschaftlich interessierte Döblin lässt Islands Vulkane in „Berge Meere und Giganten“ die Eiskappe Grönlands abschmelzen, ohne dass der Meeresspiegel ansteigt – eine Auswirkung des Klimawandels, die wir heute mit großer Sorge sehen.

Das Klima verschwindet schnell aus der bewussten Wahrnehmung, nicht nur in der Kunst. Es ist zwar global, in den Weltregionen, sehr unterschiedlich, erscheint jedoch regional als gegeben, quasi statisch. Das ändert sich jetzt, und zwar in einem Ausmaß, das auch nach menschlichem Zeitmaß spürbar, sichtbar, fühlbar ist.

Natürlich nimmt auch die Kunst das auf, allerdings vor allem als Motiv dystopischer Darstellung. Aber erfasst sie damit antizipierend die sich verändernde Relation von Mensch und Natur, wie es E.P. Fischer in seinem Zitat andeutet?

Der geowissenschaftliche Blick basiert auf anderen Zeit- und Raum-Maßstäben. Das Klima hat sich in den 4,5 Milliarden Jahren Erdgeschichte immer geändert. Aber Menschen gibt es erst seit zwei Millionen Jahren, *homo sapiens* existiert erst seit der (erdgeschichtlich winzigen) Zeitspanne von 300.000 Jahren. In dieser gesamten Zeit gab es zwar Kalt- und Warmzeiten, aber die entstanden und verschwanden immer so gemächlich, dass sich *homo* daran anpassen konnte.

Unser Planet ist einzigartig im Universum. Was ihn zur Heimstatt von entwickeltem Leben macht, ist ein äußerst fein abgestimmtes, immer nur temporär stabiles Beziehungsgeflecht seiner Subsysteme: Atmosphäre, Hydrosphäre, Geosphäre, Kryosphäre und Biosphäre. Zu diesen fünf natürlichen Subsystemen gesellt sich seit einem Jahrhundert der Mensch als global wirkendes Teilsystem mit der Anthroposphäre. „Klima“ ist, so gesehen, kein eigenes Subsystem, sondern der Bereich, wo sich alle sechs Teilsysteme der Erde überlappen und miteinander wechselwirken – allesamt nichtlinear, hochdynamisch und rückkoppelnd.

Das Neue ist, dass die derzeitige Änderung des Gesamtsystems Terra in einem noch nie dagewesenen Tempo geschieht. Ausgedrückt in der Maßeinheit CO₂: in gut 100 Jahren hat der Mensch das Terra-Subsystem Atmosphäre derartig verändert, dass das Gesamtsystem naturgesetzlich einem neuen Zustand zustrebt. Das betrifft alle Teilsysteme unseres Planeten. Und die Ursache sind wir. Notabene: in einer solchen – selbsterzeugten – Situation befand sich die Menschheit noch nie in ihrer gesamten Geschichte. Die Natur sagt uns: Ende der Straße, so oder so.

Aber ist das ein Grund zur Dystopie? Auch da ist der wissenschaftliche Blick ein gutes Mittel gegen Pessimismus. Noch nie hatten wir soviel Einblick in den tagtäglichen Lebensprozess unseres Heimatplaneten, noch nie soviel Wissen über das, was zu tun ist. Was hindert uns, außer dem Festhalten an überbrachten,

historisch überlebten Formen des Arbeitens, Wirtschaftens und Lebens, wohlgemut und selbstbewusst in die Zukunft zu schreiten?

Es ist eine im Wortsinn menschheitsgeschichtliche Aufgabe. Nach Sesshaftwerdung, Entdeckung des Gebrauchs von Feuer und der Industriellen Revolution stehen wir vor der nächsten Umwälzung in der Entwicklungsgeschichte der Spezies *homo*, naturgesetzlich erzwungen, zugleich aber auch sozialgeschichtlich ermöglicht. Wir haben alles, was wir brauchen, das Wissen, die Technik, die Mittel und, vor allem, die menschliche Tat- und Schaffenskraft. Wir müssen nur anfangen.

Die Frage, die sich heute stellt, ist neu: eine Änderung des menschlichen Lebensraums, die in Raum und Zeit erdgeschichtliches Ausmaß hat. Diese Erkenntnis müssen auch die LiteratInnen erst einmal aufnehmen. Es wird spannend sein zu sehen, wie die Kunst mit dieser, auch für sie umwälzend neuen Situation umgehen wird.

Zur Person: Jahrgang 1949, Theoretischer Meteorologe, von 1994 bis 2016 Leiter der Öffentlichkeitsarbeit am Deutschen GeoForschungsZentrum GFZ, immer noch aktiv in der Wissenschaftskommunikation, im www: <http://bib.gfz-potsdam.de/pub/wegezurkunst/>

Anmerkung: das Eingangszitat stammt aus E.P. Fischer, „Einstein trifft Picasso und geht mit ihm ins Kino“, S. 88. Ähnlich äußert sich Eric Hobsbawm in „Das Zeitalter der Extreme“, Kap.6.

Zitiervorschlag:

Ossing, Franz (2023): „Die Kunst in der Klimakrise“, in: Poesiealbum neu „Klimawandel mit Donnerwetter“, 1/2023, Zeitschrift der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik, Edition kunst&dichtung, Leipzig, S. 88f



<https://lyrikgesellschaft.de/produkt/poesiealbum-neu-klimawandel-mit-donnerwetter/>